

Markus 16,1–8

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.

Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

---

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe österliche Festgemeinde!

I.

Ostern ist es geworden, Christus ist auferstanden. Die Ostergeschichte des Markusevangeliums ist die ursprünglichste, da das Markusevangelium das älteste ist. Wir haben sie eben als Evangelium gehört. Ihr Ende wirkt allerdings schroff und unfertig: *„Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.“*

Ja, natürlich, voller Angst waren sie gekommen, Maria Magdalena, Maria – die Mutter des Jakobus – und Salome. Wahrscheinlich hatten sie die ganze Nacht nicht geschlafen, sondern geredet und geredet. Sich wieder und wieder erzählt, was sie mit Jesus erlebt hatten, was er für sie bedeutete, ihre Hoffnungen. Und bestimmt hatten sie miteinander darüber geweint, dass diese Hoffnungen jetzt alle zerbrochen waren. Und durch das gegenseitige

Erzählen konnten sie miteinander langsam akzeptieren, was vor kurzem noch undenkbar war. Jesus ist tot.

Früh am Morgen hatten sie sich aufgemacht. Sie wollten wenigstens dem Leichnam Jesu eine letzte Ehre erweisen, ihn salben und ölen. Aber: Wie könnten sie an Jesus herankommen? Wie würden sie den Stein zur Seite bekommen?

Und dann war der Stein weg und sie haben erfahren, dass Jesus lebt. Spätestens jetzt müssten sie doch in Freudentänze ausbrechen. Aber: „*Sie fürchteten sich.*“ Was für ein Kontrast zu unserem fröhlichen Grüßen, dem festlichen Läuten, all dem liturgisch inszenierten Jubilieren und Jauchzen zu Ostern.

Und deswegen haben spätere Lesende dem Evangelium die Verse 9-20 hinzugefügt, sie stammen vermutlich aus dem 2. Jahrhundert. Die Menschen sagten sich: So kann das Evangelium doch nicht enden. Es ist doch eine FROHE Botschaft – und Markus sagt: „*Sie fürchteten sich.*“

Ganz anders enden die anderen Evangelien. Matthäus zum Beispiel: Der Auferstandene erscheint am Ende des Buches den Jüngern und spricht zu Ihnen „*siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ DAS ist tröstlich.

Das Markus-Evangelium wirkt unfertig. Doch gerade das Unfertige hat etwas sehr Echtes. Denn wer ist schon irgendwann fertig mit der Auferstehung Jesu – überhaupt mit der Auferstehung von den Toten?

II.

Ostern ist das Fest der Auferstehung Jesu von den Toten. Aber was sollen wir mit dem Wunder anfangen? Uns fehlt im Augenblick eher ein Impfwunder, damit wir wieder uns begegnen können, Freunde treffen, Kino, Theater, singen können, einfach wieder miteinander leben.

Es ist dieser Stein vor dem Grab, der unser Osterfest mit dem österlichen Weg der Frauen verbindet. Es ist der Stein der Sorge, der Stein als unüberwindbares Hindernis im Weg steht, der die Zuversicht so klein hält.

Quälende Fragen hatten sie damals doch: Wie wird die Zukunft werden? Wird es weitergehen? Von Jesus hatten sie erwartet, dass er seine volle göttliche Macht zeigen würde, dass er die große Wende heraufführen würde: den Beginn des Himmelreiches auf Erden.

Beim Einzug nach Jerusalem schien diese Hoffnung so greifbar wie nie zuvor. Sie jubelten, sie streuten Palmen. Und dann war innerhalb von wenigen Tagen diese ganze Hoffnung zerbrochen.

Quälende Fragen haben wir auch: Wann und wie werden wir aus dieser Pandemie herauskommen und wieder unbeschwerter in die Zukunft schauen können? Wird der Impfstoff schnell genug kommen? Wie wird die neue Normalität aussehen? Wird unsere Wirtschaft sich erholen? Werden Existenzen auf der Strecke bleiben? Und wie gehen wir mit den Opfern um? Werden wir als Welt zusammenwachsen, weil wir gelernt haben, dass Viren an Grenzen nicht haltmachen? Oder wird der Egoismus von Menschen und Staaten mehr werden, weil uns die gemeinschaftlich verbindenden Werte abhandengekommen sind – was wir durch Corona deutlich vor Augen gestellt bekommen?

Unsere Osterzeit 2021 ist voll von Fragen, von Sorgen, die wie große Steine ähnlich im Weg liegen wie der große Grabstein damals und unüberwindbar daherkommen.

III.

Maria Magdalena, die zweite Maria und Salome hatten am Ostermorgen keine Chance, hinein zu Jesus zu kommen – und sie wussten es. Und dennoch gingen sie los. Sie machten sich auf den Weg. Sie ließen sich von ihrer Angst nicht lähmen. Ihre Hoffnung, ihr Glaube, ihre Liebe zu Jesus war stärker als die Angst.

Und zu ihrer Überraschung, zu ihrem Schrecken, denn damit hatten sie nicht gerechnet – auch wenn sie es gehofft hatten – der Stein war zur Seite gerollt. Der Fels, die Sorge, ihre große Last war beiseite geräumt.

Den Gekreuzigten suchten sie. Der sich geirrt hatte mit seinen Hoffnungen auf Gottes Reich. Der seine Feinde unterschätzt hatte. Der unterlegen war.

Den Gott verlassen hatte. Und der ihre Hoffnungen, die sie auf ihn gesetzt hatten, mit ins Grab genommen hatte. Den sie aber trotzdem geliebt hatten.

Den Gekreuzigten suchten sie. Gefunden haben sie – nichts. Oder doch etwas, aber etwas Udenkbares. „*Er ist auferstanden, er ist nicht hier.*“ Auferstanden – was bedeutet das? Vom Tod auferwecken – das kann nur Gott. Aber wie soll Gott den auferwecken, den er verlassen hat? Der unterlegen ist? Der so deutlich schwächer war als seine Feinde?

Und doch: Jesus lebt. Sie werden so Zeuginnen des Triumphs des Lebens über den Tod. Zu diesem Weg aus der Angst in die Zuversicht lädt uns das Osterfest ein.

Losgehen, auch wenn es nicht nach Gewinnen aussieht, Zutrauen und Vertrauen als Antrieb, Glaube als Kraft, Hoffnung als Wegzehrung und die Liebe zum Nächsten als Ziel. Trotz allem.

WIR haben uns inzwischen an die Auferstehung gewöhnt. Denn Ostern feiern wir jedes Jahr neu. Vielleicht brauchen wir in diesem Jahr aber den Mut der Frauen auf dem ersten Weg zum Grab, um zu begreifen, welche Hoffnung auch in den ausweglosesten Situationen möglich ist.

Die Osterbotschaft will uns existenziell berühren, und sie übersteigt dabei den menschlichen Horizont. Sie läuft aller Welten Lauf zuwider und kann nur geglaubt werden – als göttlicher Widerspruch gegen den Tod. Das will uns das leere Grab mitgeben.

Das ist zu viel, zu gewaltig, zu groß für einen Menschen. Deshalb sind die Frauen aus dem Grab geflohen, zitternd, entsetzt - „*und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.*“ Wie soll sich das auch in Worte fassen lassen? Die Frauen sind dort im Grab der Spur begegnet, die der gewaltige Gott selber hinterlässt. Das kann man niemandem erzählen.

IV.

Der Evangelist hat erzählt bis zu der Grenze, wo wir Menschen etwas erzählen und verstehen können. Dann hat er abgebrochen. Aber zu Ende ist sein Evangelium damit nicht.

„Denn sie fürchteten sich“. So sollte kein Buch enden, ein Evangelium schon gar nicht. Und der Evangelist Markus sieht das auch so. Zieht eigene Schlüsse aus dieser Begebenheit, das gibt er uns mit. Erzählt mit Eurem Leben, wie das Evangelium weitergeht. Teilt, wo ihr eure Furcht und euer Zittern überwunden habt! Sprecht über die Hoffnung und den Glauben, der Berge versetzen und Steine wegrollen kann, der Wege zu Menschen gefunden hat. Berichtet, wo eure Auferstehungshoffnung die Karfreitagsgedanken vertrieben hat! Das ist wahre Interaktion, das ist *social media* in echt, denn so wird das Evangelium mit Leben gefüllt – deinem, meinem, unserem.

Und so mag es uns gelingen, dass das Licht der Auferstehung nicht nur in unsere Dunkelheit hineinleuchtet, sondern wir selber leuchten und von der Kraft des Glaubens weitergeben können. Wir haben eine Zukunft, die wir gestalten können, denn wir haben eine Hoffnung, die über uns selbst hinausweist. Wir schreiben das Evangelium des Markus weiter. Und so werden wir auch den Herausforderungen begegnen können.

Unser Glaube mag dabei helfen. Auch ganz handfest – in der Hoffnung:

- dass wir die Versäumnisse, das Versagen während der Corona-Pandemie mit Blick auf die Probleme in der Welt, die nicht kleiner geworden sind, sondern sich nur hinter den Sondersendungen zum Virus versteckt haben,
- dass wir die Versäumnisse und das Versagen im Umgehen mit den Leidtragenden hier bei uns,
- dass wir alle unsere Sünden vor Gott bringen können,

der so unglaubliche Hoffnung erfüllen und mit seiner Liebe vergeben und heilen kann.

Es ist die Hoffnung auf den Neuanfang nach Ostern.

Glaube, Hoffnung und Liebe sind dabei die Kurzfassung unserer christlichen Existenz. Wer glaubt, lässt sich von Zuversicht anstecken; wer hofft, überlässt der Sorge nicht das letzte Wort; wer liebt, gibt keinen Menschen auf. Das ist der Geist von Ostern.

Amen.